

Chancen und Risiken der Digitalisierung

Jara Reker

Matrikelnummer: 3034099

Dr. Raphela Kell

Essay / Die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts

Thema: Chancen und Risiken der Digitalisierung

Die Digitalisierung, ein Begriff der seit Jahren omnipräsent ist, für jeden von uns. Er wird für vieles genutzt, deshalb entschlüsseln wir diese große Bezeichnung erst einmal. Digitalisierung meint erstmal nicht mehr, als die Umwandlung von analogen, physischen Objekten zu einem digitalen Objekt, einer Datei. Ob nun das ursprüngliche analoge Foto durch einen Scan in kleine Pixel unterteilt wird und zu einem digitalen Endformat wird, die Musik von der Schallplatte zu einem File gemacht wird oder ähnliches. Hier geht es nur um den reinen Prozess der Digitalisierung. Zu Beginn der „Digitalisierung“, also dem Zeitpunkt, an dem wir begonnen haben analoges in digitales umzuwandeln, gab es immer noch ein analoges Pendant. Seit geraumer Zeit erschaffen wird aber NUR ein digitales Format vieler Objekte erzeugt. Seien es Fotografien, Aufnahmen oder aber Unterlagen, Arztbescheide bis hin zu unseren Briefen, den E-Mails und ihrer ebenso großen Bedeutung wie dem klassischen Dokument auf dem Postweg.

Weiterhin werden auch behördliche Angelegenheiten immer weiter digitalisiert und so sind auch unsere Identitäten, von Personalausweis, über Fingerabdrücken, bis zu unserer Bankverbindung digital gespeichert. Wenn wir uns irgendwo autorisieren wollen, dann kann das ganz einfach über unsere Face-ID in unserem Smartphone passieren. Achja, Smartphones, die sind auch ein riesiger Bestandteil der Digitalisierung und machen uns 24/7 einen Zugang zum Internet und der ganzen Welt möglich.

Mit dem Internet fing das mit der Digitalisierung an Fahrt aufzunehmen, denn das Internet machte die Wege kürzer, es ermöglichte egal wo auf der Welt mit einem Menschen auf der anderen Seite des Planeten zu kommunizieren, ohne auf teure Telefonate oder lange Postwege angewiesen zu sein. Von Digitalisierung sprechen wir aber auch im Bereich des Gesundheitswesens, der Bildung, der Politik, der Wirtschaft, der Gesellschaft.

Die Digitalisierung steht heute für so viele verschiedene Lebensbereiche und ist so mannigfaltig und umfassend, dass man sie von verschiedenen Perspektiven kritisch beleuchten muss. Daher werde ich mich auf den folgenden Seiten mit den einzelnen Aspekten der Digitalisierung auseinandersetzen.

Zuerst einmal ein kleiner Rückblick durch die Geschichte der Digitalisierung, um grob die zeitliche Entwicklung nachvollziehen zu können.

Wir schreiben das Jahr 1971, Ingenieur Ray Tomlinson sitzt an einer schrankgroßen Maschine und verfasst die erste E-mail, die er an sich selbst schickt. Das Internet gibt es noch nicht und die Idee der elektronischen Post ist bereits geboren.

In den kommenden Jahren wird viel passieren, die ersten Rechner werden gebaut, die ersten elektronischen Drucker entwickelt, Computertechnologie ist ein neuer Trend aber bei weitem noch nicht beim Ottonormalverbraucher angekommen.

1985 feiert das Windows Betriebssystem seinen Durchbruch und die erste Domain wird registriert. Erst 1990 wird das Internet für die kommerzielle Nutzung freigegeben. 1993 wird das Internet für 1% der Informationsflüsse genutzt. 1997 geht die Google Suchmaschine online. 1999 gibt es das erste Mobiltelefon mit integrierter Kamera. 2000 laufen bereits 51% der weltweiten Informationsflüsse über das Internet. 2003 kommt die erste Digitalkamera im Heimanwenderbereich an. 2007 laufen 97% der Informationsflüsse über das Internet. 2011 startet Apple mit seinem Sprachassistenten Siri. Seit 2015 kann Alexa im Heimnetzwerk das Leben erleichtern. Bis 2025 sollen 99% der Weltbevölkerung mit 5G ausgestattet sein.

Eine schnelle Zusammenfassung einiger Meilensteine der Digitalisierung die deutlich machen, ein Ende ist nicht in Sicht. Die Digitalisierung ist ein mit der Fortschritt der Technik heranwachsender Prozess der ständig und stetig an Tempo zunimmt. Allein über diese kurze Einführung sollte bereits klar sein, wie relevant das Thema der Digitalisierung ist und wie wenig Zeit für moralische und ethische Bedenken aufgebracht werden kann, in einer freien Marktwirtschaft mit dieser steilen Kurve.

Die Digitalisierung macht es möglich, für dieses Essay zu recherchieren, während ich mit Kaffee und aufgeklapptem Laptop in meiner Küche sitze, nicht blättern muss, in keine Bibliothek gehe, dabei noch jede Musik hören kann die mich zum Arbeiten motiviert und dabei auf so viele differenzierte Artikel zu stoßen, dass es fast sinnlos erscheint eine Arbeit darüber zu schreiben. Aber dazu später mehr...

Um nicht völlig den Fokus zu verlieren und von einem Thema zum Anderen zu kommen, folgt eine kleine Zwischengliederung, an der ich mich arbeite:

- Digitalisierung als reiner Umschichtungsprozess von analog zu digital
- Digitalisierung - Speicher unserer Identität?
- Digitalisierung als Schnittstelle der Kommunikation
- Digitalisierung für Schutz und Aufklärung
- Digitalisierung in der Wirtschaft. Industrie 4.0
- Digitalisierung Fluch oder Segen?

Digitalisierung als reiner Umschichtungsprozess von analog zu digital:

Die Digitalisierung als reine Fortführung und Erleichterung vom physisch analogen Objekt zur digitalen Datei ist eine der bemerkenswertesten Entwicklungen der letzten Jahrzehnte. Die Fotografie, um ein naheliegendes und persönliches Beispiel zu wählen, ist durch die Digitalisierung von einem Luxusgut, einer teuren Passion zu einem Allgemeingut geworden. Während der analoge Fotografieprozess sowohl an eigene Anschaffungen wie eine Kamera, die richtigen Filme und nicht zuletzt die Auseinandersetzung mit dem Medium der Fotografie geknüpft war, so ist es heute jedem Menschen möglich ein technisch „einwandfreies“ Foto mit seinem Smartphone zu machen. Zu jeder Zeit, an jedem Ort, solange es Strom und Speicherplatz gibt. Der Zugang, jedem Menschen diese Optionen zugänglich zu machen ist ein Gewinn, der ohne die Digitalisierung nicht möglich gewesen wäre. Vor allem in Punkto Reproduktion ist die Digitalisierung ein Segen. Während es früher sehr kostspielig und aufwändig war ein Foto zu reproduzieren, um es zum Beispiel seinem Geliebten, seinen Eltern oder der Oma zu schenken, so können wir uns heute in Echtzeit auf dem laufenden halten. Kein Kurztrip vergeht, in dem wir nicht ein nettes Urlaubsfoto an die Familie schicken, in Echtzeit, per Whatsapp oder direkt einen Facetime Anruf starten. Susan Sontag schrieb bereits in ihrem Werk „über Fotografie“ in den 70er Jahren, dass das Foto zu einem Statussymbol geworden sei und wir damit zeigen was wir haben, wer wir sind. Was tut diese Entwicklung dann seit der Digitalisierung mit uns?

Noch relevanter für die Allgemeinheit ist aber wohl der fast Unendliche Zugang zu Wissen. Früher konnte man Fragen nur beantworten, wenn man ihre Antwort wusste oder sich das Wissen mühsam über Bücher, Lexika oder Gelehrte angeeignet hatte, heute reicht es zu googeln. Jeder der in einem Themengebiet interessiert ist, kann sich Wissen kostenfrei von Zuhause aneignen. Ein absoluter Gewinn, von dem man vermuten sollte, er brächte die Menschen enger zusammen und würde Wissensbegierde wecken. Doch wie steht es wirklich damit? Sind wir überhaupt so interessiert an Wissen? Ist jeder Mensch gewillt Dinge wissen zu wollen oder müssen wir Wissen aktiv erfahren, um einen Mehrwert daraus zu ziehen? Bringt uns dieser Zugang zu all dem Wissen in unserer Gesellschaft voran oder stagnieren wir in der Lethargie um den Umstand, dass man Wissen einfach abrufen kann, wenn es relevant wird.

In einigen Ländern ist das Bildungssystem beispielsweise nicht mehr darauf ausgelegt Kindern und Jugendlichen beizubringen WAS der Inhalt und die Lösung sind, sondern WIE sie die Antwort finden. Im Internet.

Bringt uns dieser Ansatz zu einer „besseren“ und „funktionierenderen“ Gesellschaft oder macht es uns abhängig vom Netz, von der Funktion von Maschinen?

Rein technisch gesehen ist das was wir getan haben, eine Archivierung vom physischen Objekt zu einer nicht fassbaren Onlinedatei, eine logische Schlussfolgerung der eigenen Evolution. Wir verbessern und verkleinern, wir sortieren und schichten, um eine möglichst gut sortierte Datenbank zu gewinnen. Dieser Ansatz ist im Grunde absolut nachvollziehbar und logisch und würde vermutlich von jüngeren Personen als „einzig sinnvoll“ beschrieben. Für mich stellt sich aber die Frage, ob wir noch den Wert dessen, was wir nicht (an)fassen können, bemessen und schätzen werden und Wissen, sowie Informationen respektvoll und mit Vorsicht behandeln.

Digitalisierung - Speicher unserer Identität?

In Sachen Privatsphäre stellt uns die Digitalisierung vor immer neue Hürden, gibt uns aber auch immer mehr Flexibilität.

Schaue ich in mein iPhone ist dort mein digitaler Schlüsselbund gespeichert, ein kleines Verzeichnis, das sich alle meine Passwörter merkt. Wie oft wäre ich schon verzweifelt ohne diese kleine Hilfe aus meinem Handy? Sitze ich am iPad, kein Problem, alles synchronisiert.

Ich muss eine Überweisung tätigen oder weiß nicht genau, ob mein Kunde schon überwiesen hat? Ich schaue schnell in meine Banking App und generiere eine Echtzeit-Überweisung. Während ich im Call sitze mit einem Kunden, checke ich schnell meinen Stundenplan für die Hochschule und mache einen Instapost und weil die Zeit mal wieder drängt, fix etwas Essen...Lieferando auf, Cookies akzeptieren und mit Paypal bezahlen. Für den Geburtstag am Wochenende möchte ich noch ein neues Kleidungsstück? Schnell bei Asos bestellen, was nicht passt schicke ich kostenfrei zurück. Das Druckerpapier ist auch wieder leer, kurz unter „gespeichert“ bei Amazon nachkaufen, via Lastschriftverfahren und der Trip nächsten Monat? Muss ich auch noch irgendwie organisieren, aber Flug und Hotel sind über Booking.com schnell gesucht, gefunden, bezahlt und abgewickelt. Via Kreditkarte. Meine persönlichen Daten sind eh bereits eingespeichert, das macht es schnell und komfortabel, ich habe Genius Level-3 (15 Aufenthalte in 2 Jahren) und bekomme dadurch 10%-20% Rabatt auf meine Hotelbuchungen. Umsonst, einfach nur, weil ich immer bei der gleichen Seite buche. Cool, oder?

Ach Mist, London ist ja jetzt Einreisepflichtig und ich muss noch einen neuen Reisepass beantragen. Bei der Stadt mit Termin, super umständlich. Online lese ich, dass ich meine Fingerabdrücke für den Reisepass abgeben muss und fühle mich kurz unwohl beim Gedanken an ein Register in dem meine Fingerabdrücke gespeichert sind. Nicht, dass ich irgendwas illegales machen würde, aber man weiß ja nie was die damit sonst so machen können.

MOMENT.

Die Digitalisierung hat uns bequem werden lassen, wir hinterfragen diese Abläufe nicht, sie erleichtern nämlich unseren Alltag ungemein. Wenn ich ehrlich bin, dann kann ich mich nicht daran erinnern, dass das irgendwann anders war. Denke ich an meine Kindheit, hatten meine Eltern einen Computer im Büro, aber viel mehr ist nicht passiert. Das Telefon klingelte wenn ein Kunde etwas wollte, manchmal war da dieses

unangenehme Faxgeräusch. Bin ich in der Lage, die Digitalisierung rational zu sehen oder bin ich längst so vertraut mit ihr, dass ich die Risiken und Nebenwirkungen nicht mehr wahrnehmen kann? Mit knapp 30 bin ich die letzte Generation die ohne Smartphone aufwuchs. Deshalb schreibe ich diesen Teil auch aus meiner ganz persönlichen Perspektive, denn ich bin wohl die letzte Generation, die diesen Umstand noch reflektieren kann, obwohl ich nie als Erwachsene ohne all diese Hilfsmittel leben „musste“.

Ich rede mir ein, keine Alexa oder ähnliches nutzen zu wollen, weil ich in meinem Leben nicht abgehört werden möchte und mich nicht kontrollieren lassen möchte. Dennoch nutze ich all diese oben genannten Vorzüge und mache damit ganz bewusst genau das, ich mache mich transparent. Ich bekomme nichts von einer Bookingseite geschenkt, nein, sie gaukeln mir vor etwas geschenkt zu bekommen, einen Treuebonus, ein Benefit, dabei verkaufe ich ihnen alles. Meine Daten, mein geographisches Verhalten, meine Vorlieben, meine Suchanfragen. Ich bin eine Zielgruppenanalyse, eine Studie, ein Alter, ein Geschlecht. Dieses Beispiel steht für alle Onlinedienste die ich nutze. Und ich sollte es besser wissen, ich habe Design studiert, ich bin mit Werbung vertraut, ich weiß was alles geht. Ich gehöre zu der oberen Schicht. Eltern gute Mittelschicht, Akademikerhaushalt, Bachelor abgeschlossen, erfolgreich Selbstständig, berufsbegleitend im Masterstudium. Mein meckern ist manchmal groß, aber ich musste noch nie überlegen wie ich das Essen in meinem Kühlschrank bezahlen soll. Ich möchte damit sagen, ich verfüge über die Mittel und den Luxus, mir theoretisch Gedanken über meinen Medienkonsum zu machen und nutze es dennoch täglich völlig selbstverständlich. Doch was würde passieren, wenn das morgen nicht mehr möglich wäre? Bin ich noch in der Lage dazu lokal alles zu beziehen, was ich für MEINEN Alltag brauche? Weiß ich, wo ich dasselbe Druckerpapier in meinem Wohnort kaufen könnte? Nein.

Kann ich ohne Google Maps den Weg in eine andere Stadt finden? Weiß ich, wie ich von A nach B komme? Nein.

Ganz zu schweigen von dem Fall, dass jemand meine Daten bei einem Cyberangriff gegen mich nutzen wollte.

Alles wäre da, hier bin ich, Jara Reker mit Adresse, Bildern, Bankverbindungen, Gewohnheiten, mit allem.

Würde ich jemandem sagen „Häng doch immer wenn du deine Wohnung verlässt einen Zettel an die Tür „bin bis übermorgen weg, Tür ist nur angelehnt, Wertsachen liegen im Schrank im Wohnzimmer, pass auf das Wasser in der Küche kocht ganz schnell, Sextoys und Geheimnisse sind im Nachttisch“ würde man mich für verrückt erklären, aber naja...ich muss weiter, hab grad eine Push Benachrichtigung bekommen, meine Lieblingsserie hat eine neue Staffel...

Digitalisierung als Schnittstelle der Kommunikation (Fluch und Segen, Freunde via Feierabend)

Die Digitalisierung tut vor allem eins, sie verbindet. Wir alle sind miteinander verbunden, 24/7. Durch Social Media wird diese Verbundenheit nochmal verstärkt. Man muss nicht mehr nachfragen was jemand momentan tut, man checkt einfach die sozialen Medien und weiß in den meisten Fällen, wenn etwas besonderes wie Urlaube, Geburtstage oder besondere Ereignisse anstehen.

Während man sich früher notiert hat, wann Freunde Geburtstag haben, wird man heute einfach daran erinnert, sogar ungefragt.

Wir folgen Menschen die uns interessieren, deren Leben wir verfolgen möchten, deren Schaffen uns interessiert, über die wir mehr erfahren möchten. Dafür muss man in den meisten Fällen nicht einmal fragen, sondern kann einen kleinen blauen Button anklicken.

Wir erfahren was andere Menschen denken, was unsere Freunde fühlen, was sie witzig finden.

Social Media agiert wie ein großes Freundschaftsbuch in das man allerlei persönliches schreibt oder aber inszeniert wer man vorgibt zu sein oder sein zu wollen. Die Digitalisierung bietet die Möglichkeit, mit seinen Lieben in Kontakt zu bleiben, ständig, stetig und sich dabei auch sehen zu können. Wer Freundschaften die nicht um die Ecke sind oder Fernbeziehungen führt, der hat noch vor einigen Jahren große Probleme gehabt alles zu managen. Vor allem über Landesgrenzen war jeder Kontakt mit Kosten verbunden. Heute können wir ganz einfach mit der besten Freundin sprechen, die ein paar Monate in einem anderen Land arbeitet, wir können unsere Mütter und Väter sehen, während wir woanders leben oder arbeiten. Kinder deren Eltern viel unterwegs sind, sind in der Lage Rituale einzuhalten und sich einen Gute Nacht-Kuss zu geben, wenn auch „nur“ über den Bildschirm. Körperliches vermissen wird dadurch nicht gestillt, aber wir können am Leben des Anderen teilnehmen, können Mimik und Gestik beim sprechen sehen und hören. Wir können Dinge miteinander teilen, ganz schnell und einfach.

Wir können an Kursen teilnehmen, Teambesprechungen online abhalten, wir müssen nicht für jedes Meeting zum Kunden fahren.

Das Zeitmanagement wird durch die digitale Funktion absolut verbessert, wir arbeiten effizienter, wir haben mehr Zeit weil wir uns Wege sparen können. Die Fähigkeit alles mit jedem sofort teilen zu können birgt allerdings auch Risiken. Wir müssen uns mit einem wachsenden Druck auseinandersetzen. Dem Druck, nichts zu verpassen, unser Umfeld auf dem laufenden zu halten, für unser Unternehmen oder Vorhaben genug Traffic und Content zu generieren, denn wer schläft hat verloren. Die Digitalisierung bringt Geschwindigkeit und zwar auch in die Phasen unseres Lebens, in denen wir eigentlich entschleunigen müssten oder ein Projekt nochmal verwerfen und durchdenken sollten. Wir sind an Trends gebunden, an perfekte Zeiten zum posten, wir unterliegen Algorithmen, wir passen uns an. Zu welchem Preis?

Während wir es genießen auch nach Feierabend einen Termin für unsere Freizeitgestaltung buchen zu können, während wir immer nachschauen können wer, wann geöffnet hat und man online 24/7 Kontaktformulare ausfüllen oder WhatsApp Business-Nachrichten schreiben kann denken wir zu selten an die Perspektive derer, die diese Nachrichten bekommen. Wir verlieren den Bezug zu normalen „Öffnungszeiten“ zum Unterschied zwischen „Wochenende“ und „Werktag“. Und wir unterliegen diesem Druck. Als Selbstständige habe auch ich lange mit diesen Problemen gekämpft. Wie kann ich rechtfertigen bei Instagram in meiner Freizeit nach der Arbeit irgendwas zu posten, aber meinem

Kunden nicht zu antworten, wenn er um 21.30 Uhr irgendeine Frage stellt. Das Zusammenschmelzen von Onlineaktivität, Arbeit und Person setzt die jüngere Generation einem Druck aus. Es macht kein gutes Gefühl „online“ zu sein, aber nicht zu antworten. Was wird mein Kunde denken? Frage ich meine Eltern danach, die selbst über 30 Jahre Selbstständig sind, stellt sich eine solche Frage für sie nicht. Wenn eine Anfrage nach den „normalen“ Geschäftszeiten reinkommt, wird diese einfach am nächsten Werktag beantwortet.

Die junge Generation wächst aber anders auf und muss mit diesem steigenden Druck umgehen lernen. Mittlerweile antworte auch ich meinem Kunden einfach am nächsten Tag, wenn es in meine Terminplanung passt, eben wie bei einer Email - nach Bedarf, Zeit und Dringlichkeit der Nachricht. Vor allem bei Privatkunden erlebe ich aber auch vermehrt das aufkommen von Whatsapp Nachrichten die am Ende des Abends mit 3 weiteren Zeilen mit Fragezeichen enden. Die Grundhaltung, ich sei als Dienstleisterin auch noch in den Abendstunden für unwichtige Rückfragen abrufbar zeigt, wie selbstverständlich die 24/7 Mentalität der Digitalisierung in unseren Alltag übergeht.

Soviel uns die Digitalisierung für unsere persönlichen Kontakte und Beziehungen bringt, so viele Risiken birgt sie auch für unsere Gesundheit.

- Digitalisierung für Schutz und Aufklärung

Wer früher krank war, der musste zum Arzt, selbst wenn er wiederkehrende Krankheiten hatte die keiner weiteren Diagnose bedurften. Heute vereinbaren wir einen Onlinetermin mit dem Arzt und schildern unsere Symptome online. Mit einem Rezept für ein Medikament, können wir uns sogar alles liefern lassen. Ein großartiger Fortschritt, denn man muss nicht mehr für jede Grippe das Haus verlassen oder seine Viren den anderen Menschen zugänglich machen. Auch für ältere Menschen oder die, die kein Auto haben und nicht in der Stadt wohnen bringen diese Möglichkeiten große Vorteile. Die Digitalisierung schützt uns also auch. Corona hat vieles getan für die Entwicklung von Gesundheitskonzepten und deren digitaler Lösung. Wir sind vernetzter und trotzdem haben wir gesehen, dass eine flächendeckende Absicherung zumindest in Deutschland völlig versagt hat. Aber die Möglichkeiten bestehen und wir sind in der Lage sie für uns zu nutzen.

Auch in Puncto Aufklärung ist die Digitalisierung ein absoluter Vorteil. In Regionen, in denen politische oder religiöse Konflikte herrschen, in denen Staaten und Staatsoberhäupter die Meinungen unterdrücken und geschehenes verschleiern wollen, stopft die Digitalisierung Löcher im System. Menschen können live Andere auf ihre Situation aufmerksam machen, können mobilisieren, können für Themen sensibilisieren und für eine Veränderung wirken. Nehmen wir das Beispiel von George Floyd, der von einem Polizisten ermordet wurde. Ohne die Passanten, die den Vorfall gefilmt haben, die mit ihren Smartphones einschreiten konnten, wo sie körperlich nicht hätten aktiv werden können, wäre dieser Vorfall wie so viele andere einfach verschleiert worden. Wenn überhaupt jemand danach gefragt hätte. George Floyd und die Black Lives Matter Bewegung zeigt, was Digitalisierung in politischem Sinne bewirken kann. Wieviel sie bringt um auf Missstände aufmerksam zu machen und wie groß die internationale Anteilnahme dadurch wird. Wenn etwas in unserem eigenen Umfeld passiert, dann bewegt uns das mehr als das Schicksal am anderen Ende der Welt. Ob wir möchten oder nicht, es betrifft uns nicht aktiv, es greift nicht in unser Leben ein. Wenn aber ein Vorfall, der sich auf der anderen Seite der Welt abspielt immer und immer wieder in meinem privaten Feed gezeigt wird, wenn sich meine Freunde austauschen, wenn ich nicht nur in den Nachrichten von etwas erfahre, dann bin ich unterbewusst fast schon gezwungen mich mit dieser Thematik auseinanderzusetzen und entwickle eine Meinung. Und ein Mensch mit einer Meinung, der hat auch eine Stimme. Die Digitalisierung kann also helfen soziales Ungleichgewicht aufzuzeigen, Missstände aktiv zu verändern, die Gesellschaft zu verändern.

Selbstverständlich wird auch der Zugang zu digitalen Medien und dem Internet in Ländern massiv eingeschränkt, in denen ein totalitäres Regime herrscht, in denen Diktatoren und Machthaber Menschenunwürdig agieren. Dennoch dringt durch die heutige Technik immer wieder etwas nach außen und erreicht andere Länder schneller, als das früher möglich war.

Gleichzeitig bedingt diese Entwicklung auch die vermehrte Verbreitung von falschen Informationen. Fake News sind ein Thema, welches noch vor einigen Jahren keine relevante Rolle gespielt hat. Vor allem wenn wir über Fake News sprechen, müssen wir den Aspekt mit einbeziehen, dass nicht jeder mit der digitalen Welt aufgewachsen ist. Die Informationen die in den Nachrichten gezeigt wurden unterlagen noch vor einigen Jahren der „Richtigkeit“. Es war Pressearbeit, frei von Meinung, sachlich aufbereitet. Wenn wir heute die Demonstrationen vor dem Axel Springer Verlag mit den Informationen vergleichen die überall im Internet zu lesen sind, dann hat Axel Springer wohl immer nur Lupenreinen Journalismus publiziert.

Fakt ist: für ältere Menschen ist nicht klar, dass nicht alles was auf einer Nachrichtenseite im Internet steht auch gleich wahr ist. Leider ist es das auch nicht unbedingt für jeden, der aus bildungsferneren Schichten kommt. Hier muss Aufklärungsarbeit geleistet werden und zwar immer und immer wieder. Googelt man bestimmte Fake News, so lassen sich unzählige mutmaßliche Beweise und Quellen finden, die die Fehlinformation bekräftigen. Wir müssen also aktiv daran arbeiten die Menschen Informationen hinterfragen zu lassen, nur dann wird die Digitalisierung dauerhaft zur Aufklärung und Verbesserung von Umständen beitragen können.

- Digitalisierung in der Wirtschaft. Industrie 4.0

Wirtschaftlich hat durch die Digitalisierung auch der globale Handel an Fahrt aufgenommen. Wir beziehen schon lange Ressourcen aus allen Teilen der Welt und lange Zeit hat das auch mehr oder weniger gut geklappt, zumindest für uns in der westlichen Welt.

Der Import und Export von Gütern, Waren und Rohstoffen war noch nie so einfach und schnell für Jedermann. Wir kaufen Kleidung aus

Bangladesch, Technik aus China, Rohstoffe aus Afrika. Wir können mit einem Klick Waren ordern die durch Luft und Seefahrt in einer nie da gewesenen Geschwindigkeit zugänglich gemacht werden können. Wir vergleichen Preise, die rational nicht vergleichbar wären, da die Produktionskosten immer an die wirtschaftlichen, demografischen Gegebenheiten angepasst zu sehen sind und nicht nur an PreisLeistung messbar werden. Dadurch zerstören wir unsere eigene Infrastruktur und Wirtschaft immer weiter und machen lokale Konsumgüter zum Luxusprodukt. Andererseits wären viele Waren überhaupt nicht für jeden zugänglich, wenn wir nicht international konkurrieren würden.

Die Digitalisierung macht das alles möglich, auch für den Endverbraucher.

Die Wirtschaft passt sich an diese Gegebenheiten an, es entstehen neue Märkte und neue Probleme. Wir haben durch Corona und die Kriegssituation gesehen was passieren kann, wenn wir uns abhängig machen und mussten letztlich erkennen, dass wir längst nicht mehr in der Lage wären uns selbst zu versorgen, wenn wir nicht die globalen Ressourcen nutzen können. Wenn wir ein neues Produkt am Markt platzieren wollen, sind wir heute auf Onlinestrategien angewiesen, die nicht jedem Menschen zur Verfügung stehen, der ein gutes Produkt etablieren möchte.

Als Dienstleister sind wir gebunden an Social Media, Websites, Klicks, Algorithmus und die eigene Onlineplatzierung. Wer eine gute Onlinevermarktungsstrategie befolgt oder schlicht Geld investiert, der wird selbst mit einem schlechteren Produkt höhere Gewinne erzielen.

Wir müssen uns in der Akquise also völlig neuen Herausforderungen stellen die die junge Generation beherrscht und viele derer vom Markt verdrängt, die nicht mehr fähig sind dieser Entwicklung schnell genug nachzukommen.

Digitalisierung Fluch oder Segen? Ein Fazit:

Die Digitalisierung ist Teil unser aller Lebens. Sie wächst mit uns, sie passt sich an, sie verändert sich manchmal offensichtlich und manchmal fast unbemerkt. Als Teil der Generation Y bin ich vermutlich nicht in der Lage die Digitalisierung als negative Entwicklung zu bezeichnen, zuviel Zeit verbringe ich mit ihr und dem was sie hervorbringt, zuviel Nutzen ziehe ich aus ihr. Aber ich bin in der Lage dazu kritisch zu bleiben, zu hinterfragen und mich hoffentlich auch selbst daran zu erinnern, wie schön eine Kindheit mit Eltern war die nicht 24/7 ihr Smartphone in der Hand hielten um jeden meiner Schritte aufzuzeichnen. Ich hoffe daran erinnere ich mich später, wenn mich Kinderaugen anschauen. Laut neuer Studien verzeichnen Säuglinge einen messbaren Anstieg von Endorphinen, hält man ihnen einen Smartphonegroßen Block vor ihr Gesicht.

Denn dann, wissen die Kinder, passiert etwas Gutes. Diese Entwicklung halte ich für bedenklich. Digitaler Konsum sollte immer eine bewusste Entscheidung und kein angeborener Druck sein. Sie kann uns viel Gutes bringen, sie kann uns vernetzen, uns die Welt zeigen, uns zusammenbringen, uns einander verstehen lassen und zeigen, dass wir alle nur einen Klick voneinander entfernt sind. Hoffentlich wird uns die Digitalisierung am Ende zeigen können, dass der Raum in dem wir leben so klein ist, dass wir auf ihn aufpassen müssen. Gemeinsam.

In Sachen Fortschritt und Entwicklung baue ich darauf, dass uns die Digitalisierung nicht noch transparenter werden lässt, sondern schützt, indem sie uns begleitet und hilft und nicht ausbeutet. Ich denke das werden wir aber erst nach sehr vielen, sehr schweren Lektionen erlernen. Bis dahin wird viel passieren und ich hoffe, dass wir uns daran erinnern das nur das, was wir am Ende des Tages bei uns haben auch Bestand hat. Das wir den Wert erkennen, der darin liegt etwas anfassen und erleben zu können, live und in Farbe und ohne Bildschirm.

Ich baue darauf, dass all die dystopischen Science Fiction Filme, in denen wir uns nur noch mit einem digitalen Avatar bewegen auch Science Fiction Dystopien bleiben und wir nicht verlernen wie sich Leben anfühlt. Ich hoffe, dass das erste was mein Kind irgendwann sieht nicht die Smartphonekamera von mir oder meinem Mann sein wird, sondern die Tränen in unseren Augen und unser Lachen.

Ich möchte, dass Generationen damit aufwachsen sich draußen die Knie aufzuschürfen und im Dreck zu spielen, statt an Bildschirmen zu kleben und die Abenteuer anderer zu sehen. Keine Frage, letzteres wird Bestand haben, wird ein Teil sein, darf aber nicht zum Lebensmittelpunkt werden. Ich hoffe nicht, dass wir einen digitalen Blackout erleben werden, denn dieser hätte Konsequenzen deren Ausmaß ich mir nicht vorstellen möchte. Aber ich hoffe, dass wir uns klar machen, dass es jeden Tag passieren könnte und wir uns dessen bewusst sind. Das wir die wichtigen Sachen weiterhin analog konservieren, dass wir uns nicht komisch fühlen Menschen die Hand zu schütteln, nicht verlernen einander anzusprechen und kennenzulernen, auch ohne Tinderprofil. Ich hoffe, dass uns diese Digitalisierung nicht nur unter Druck setzt immer etwas repräsentieren zu müssen, sondern uns eher veranlasst unseren Eltern und Großeltern öfter mal ein Bild zu schicken, wenn wir irgendwo in der Welt Dinge erleben und sie teilhaben zu lassen. Ich wünsche mir, dass wir niemals vergessen was das für ein Gefühl ist, eine echte Postkarte von irgendwo geschickt zu bekommen, weil sich jemand die Zeit genommen hat sie auszusuchen, zu schreiben, zu frankieren und irgendwo in einen kleinen Metallkasten zu werfen.

Ich denke, das alles wird noch lange dauern, bis wir diesen Wert erkennen. Ich denke aber auch, dass ich schon zu alt bin um einschätzen zu können, wie die Welt für Menschen aussieht, die niemals ohne all das gelebt haben.